

Braucht es Parteien in einem Dorf?

Eine Partei ist wie ein Verein. Sie baut auf die Freiwilligenarbeit von Mitgliedern, die einen Vorstand bestellen. Parteien nehmen Stellung zu gesellschaftlichen Fragen und leisten damit einen wichtigen Beitrag für die öffentliche Meinungsbildung.

Rechtlich gesehen sind Parteien kantonale Strukturen und Dorfparteien sind ihre örtlichen Sektionen. Dass solche Ortsparteien wichtig sind, sieht man in Dörfern, wo sie fehlen. Deren Basisdemokratie erlahmt zusehends. Der Gemeinderat erhält zu seinen Vernehmlassungsentwürfen kaum noch Rückmeldungen aus der Bevölkerung und die Kommissionen, wo die Menschen konkret mitgestalten können, sind nur noch mit grosser Mühe zu besetzen.

Trotzdem wird immer wieder behauptet, Parteien seien veraltet und kämen aus einer Zeit, wo man sich parteipolitisch noch die Köpfe einschlagen musste. Dabei wird aber übersehen, dass eine Gesellschaft, damals wie heute Strukturen braucht, worin sich Einzelpersonen politisch orientieren und bewegen können und dabei Mut fassen, Verantwortung in Funktionen zu übernehmen. Die Wählerschaft kann dann eine kandidierende Person aufgrund ihrer Parteizugehörigkeit auch besser einschätzen.

Nun könnte man entgegenhalten, dass sich in einem Dorf alle kennen und miteinander reden und es deswegen keine Parteien braucht. Das mag im einen oder anderen Fall zutreffen, wird aber spätestens beim Bestellen von Amtsträgern für die Region, im Kanton oder national kaum mehr funktionieren. Und gerade weil die Schweiz eine Basisdemokratie ist, muss das politische Milizsystem von unten her solide aufgebaut sein. Deswegen braucht es Parteien in einem Dorf, so wie es den Musik-, Turn-, Theaterverein und vieles mehr braucht.

Peru ist übrigens ein trauriges Beispiel, wo Anfang der 1990er Jahre das Parteiensystem zusammenbrach. Dies trug zu einer allgemeinen politischen Desorientierung bei, weil mitunter Kandidierende nicht mehr aufgrund einer parteipolitischen Werthaltung eingeschätzt werden konnten. Aber was hat es mit diesen politischen Werthaltungen auf sich?

Eine freiheitliche Demokratie basiert auf der Menschenwürde mit zwei Arten von Freiheiten:

- 1) Die Freiheit des Einzelnen mit dem dazugehörenden Recht auf Selbstbestimmung.
- 2) Die solidarische Freiheit aller mit dem dazugehörenden Recht auf Chancengleichheit.

In diesem Spannungsfeld zwischen individueller und kollektiver Freiheit positionieren sich demokratische Parteien je nachdem, wie sie die Rollen des Einzelnen (der Bürgerin), des Staates und der Wirtschaft verstehen. Jede freiheitlich demokratische Partei hat somit ihre eigene Werteordnung. Die folgende Tabelle ist ein Versuch einer solchen Darstellung.

Politisches Spektrum	politische Linke		politische Mitte			politische Rechte	
Parteien	SP	Grüne	Mitte	GLP	FDP	SVP	
Ausrichtung der Wirtschaft	sozial	ökologisch	sozial / ökologisch / liberal			liberal	national
Wirtschaftsmodelle	soziale Marktwirtschaft				liberale Marktwirtschaft		
Staatsmodelle	Sozialstaat		freiheitlicher Staat mit starkem Bürgertum (bürgerlich)				
Kulturelle Grundwerte	Solidarität aus der jüdisch-christlichen Kultur / Selbstbestimmung aus der griechischen Kultur						
Universeller Grundwert	Menschenwürde						

Anders als eine Partei agiert eine Interessengruppe weniger aus einer politischen Werteordnung heraus, sondern konzentriert sich meistens auf eine Sache, die sie projektmässig bearbeitet.

Ortsparteien bleiben somit wichtige Grundbausteine einer freiheitlichen Demokratie, woran sich Bürgerinnen und Bürger politisch orientieren können. Vergessen wir nicht, dass es in schwierigen Zeiten für Einzelpersonen zudem viel Mut braucht sich zu exponieren. Da kann eine Partei im Rücken sehr wichtig sein, auch in einem Dorf. In friedlichen Zeiten bietet die Parteipolitik zudem auch viel Freude und Spass. Halten wir Sorge dazu, damit auch unsere Kinder einmal eine gesunde Basisdemokratie mitgestalten können.

Roger Zurbruggen, Kantonsrat, Die Mitte Neuenkirch